

Saale-Zeitung.

Bezugspreis für Halle wöchentlich 2,50 M., bei zweimonatlicher Anstellung 2,75 M., bei halbjährlicher 3 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nr. 5882 des amtl. Zeit.-Verz.

Ercheint pünktlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. (Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 328. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 15. Juli 1893.

Politische Uebersicht.

Die Schlacht ist geschlagen. Die Opposition ist besiegt und dem Grafen Caprivi wird der Ruhm und der Lohn für seinen Triumph nicht fehlen. Alle Rechnungen über die Zahl der Gegner und der Freunde der Militärvorlage bei den jüngsten Wahlen sind einfließen hinlänglich. Dem man hat regelmäßig die Abgeordneten der Opposition genommen oder die Kandidaten und dann zusammengefasst, wie viele Stimmen sie insgesamt erhalten haben, um ihnen die Stimmen derjenigen Kandidaten entgegenzusetzen, die als Freunde der Vorlage betrachtet wurden. Jedermann weiß, daß man bei den Wahlen weit weniger für eine Sache als für eine Person stimmt. Es giebt beispielsweise in unserer Wahlkreise eine ganz erhebliche Zahl von Gegnern der Militärvorlage, die dennoch für D' Alexander Meyer gestimmt haben. Selbst Freiherr von Mantuffel erklärt, daß die Militärvorlage nicht eigentlich die Wahlparole gewesen sei, und in der konservativen Partei am wenigsten. Wenn man die konservativen Wähler über die Militärvorlage hätte abstimmen lassen, wäre vermutlich ein noch ungünstigeres Resultat herausgekommen als am 15. Juni. Freilich kommt es bisweilen nicht so sehr auf die näheren Umstände einer Abstimmung als auf ihr positives Ergebnis an. Und wenn auch nur mit einer Stimme Mehrheit ein Gesetz angenommen ist, so ist es Gesetz. Denn es ist die Frucht des verfassungsmäßig ermittelten Volkswillens. Ob die Wahlkreise richtig eingeteilt sind, aus welchen Gründen diese oder jene Wählerpartei gestimmt hat, das alles kann jetzt nicht in Betracht kommen. Denn hier sind die Verhältnisse bei den jüngsten Wahlen genau dieselben wie bei den früheren. Wenn man aber von Wahlkreisabstimmungen redet, so wird man eckelnderweise nicht leugnen können, daß sich die Wähler kaum je so frei vollzogen haben wie unter dem Grafen Caprivi. Hier und dort mag ein Ueberschuß eines untergeordneten Beamten vorgekommen sein, aber nirgends haben sich die Minister, die Oberpräsidenten, die Regierungspräsidenten und Landräthe bis hinunter zu dem letzten Kreisrichter und Gendarm so systematisch in die Wähler eingemischt, wie es in den Zeiten des Herrn von Puttkamer vorgekommen ist. Jedenfalls ist der Erfolg des Grafen Caprivi durch diese Zurückhaltung nicht abgebrochen worden.

Freiung des persönlichen Einflusses konnte die Vorsicht für eine solche Handlung sein. Aber eine solche persönliche Politik kann, wenn auch nicht gerechtfertigt, so doch entschuldigend werden einzig und allein durch den glänzenden Erfolg. Wo oben die Wählerpolitik hin kommt, da wird der politische Staatsstreik zur förmlichen Farce. Sobald der Parteitag der freiwillichen Volkspartei zusammentritt, gehört die Militärvorlage der Vergangenheit an. Es ist für die übrigen Parteien ein billiges Vergnügen, sich an den beiden Gruppen der Wähler zu reiben, die beide provisorische Namen haben, beide provisorisch an dem früheren gemeinsamen Programm festhalten und nur in der Organisation allerdings Partei wird alles von oben organisiert, und in ihren Parteierlassen wird ausdrücklich der Parteitag ein Organ der Parteileitung genannt, bei der freiwillichen Vereinigung aber soll sich die ganze Organisation von unten aufbauen auf der Grundlage der Wählerpolitik unter nicht nur gleichberechtigter, sondern maßgebender Mitwirkung derjenigen Parteigenossen, die im Parlament nicht angehören. Aber dieser Unterschied ist nur von geringem Belang, wenn sonst alles in beiden Gruppen wäre, wie es sollte. Da aber entspricht das Verhältnis der beiden Fraktionen zu einander nachdrager der großen Menge der freiwillichen Wähler, die weniger auf die Personen als auf die Sache setzen, vollends unverhältnißlich. Da die Militärvorlage abgelehnt ist, haben beide Gruppen nur noch die gleichen Ziele, dieselbe Marschroute, in politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen. Wir wissen nicht, wodurch sich beide Gruppen auf allen diesen Gebieten, überhaupt im ganzen Bereiche der Reichspolitik unterscheiden sollen. Das aber ist das Unvermeidliche bei dieser Lage, daß man erkennen muß, wie weniger förmliche Meinungsverschiedenheiten als persönliche Unzufriedenheit und Berührungssucht die Hindernisse für die Bildung einer großen einheitlichen liberalen Partei abgeben. Heute hätte eine solche große liberale Partei größere Aussichten, maßgebenden Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, als je unter dem Fürsten Bismarck. Aber es scheint das Loos gerade der liberalen Partei zu sein, dem alten Erbfeind der Deutschen, der Zersplittertheit, der Uneinigkeit nach wie vor ihren Tribut zu zahlen. Die Macht der konservativen Partei im Staatsleben hat ihren Grund nur in der Zersplittertheit der liberalen Partei. Ob diese Erkenntnis nach Annahme der Militärvorlage allenthalben die liberale Wählerpolitik durchdringen wird, das ist mehr als zweifelhaft. Die Linke nimmt zwar einen Anlauf, sich auf eine Wiederkehr vorzubereiten, vorerst aber scheint ihr noch eine recht lange Leidenszeit bevorzustehen, ehe alle ihre Mitglieder des Festen die Richtung verstehen und befolgen, daß der Kurze auch den Knaben vertragen müsse.

Magnet weggenommen, der uns nach dem Norden hingezogen hat. Daher Mangel an Vertrauen zur Regierung, Missstimmung, sogar Abnahme der Popularität des Kaisers. Dazu bemerken mit dem „Grenzboten“, die bekanntlich auf sonderbarste, d. h. dabei durchaus selbständiger, Boden stehen und die nichts weniger als bismarckfeindlich sind, folgendes:

Wir fragen: Wo bleiben denn die eigenen Fehler der baltischen Nationalverbände, der Unabwieslichkeit dieser Partei? Und welchen Eindruck man dieses Gezeul auf den großen, großen Staatsmann in Friedrichshagen machen? Mit welchem Gefühl mag er auf die Zeit zurücksehen, wo er mit solchen Politikern arbeiten mußte? Waren keine anderen Gründe stark genug, die Bismarck dem Norden zuzurufen, als nur die Politik Bismarck? Ob es dem keine Lust in den Gedanken, die unerfährten aus der Entscheidung der Jahre hundert den Schlag zu, daß in Deutschland die Republikanismus aufhöre und die Einheit erlösen müßte? Welches deutsche Kleinparlament hatte, es Bismarck's Stern anfing, eine so überzeugte fleischlich-nationale Mehrheit wie das baltische? Wie glauben Bismarck so warm zu werden wie nur irgend ein deutscher Mann, haben aber immer geglaubt, daß der beste Dank, den wir ihm sollen können, in der Rückführung seines großen Heils liegt. Und deswegen haben wir seit jenen traurigen Tagen niemals die Hände in den Schoß gelegt, sondern unverdrossen für das Vaterland fortgearbeitet, überzeugt, daß nach göttlichen Gesetzen doch einmal der Tag kommen mußte, wo das Schicksal ohne Bismarck steuern mußten. Im Leben eines großen Volkes kann es — so sagen wir uns — zuletzt doch nicht auf ein paar Jahre mehr oder weniger ankommen, die es ohne einen Mann sich erhalten muß, der all sein Vertrauen und seine Liebe sich, Menschen können und geben, willig bestanden hat, das volle Vertrauen seines Herrn besaß, welche Deutschland heute nicht stärker machen. Die Welt würde nur noch auftrauerlicher dem Augenblicke entgegensehen, wo sein Volk die ersten Schritte ohne ihn zu ihm hätte. Wir fragen es, die Republik auszubringen, daß Deutschland in den Augen der Welt nur genannt hat durch den Beweis, daß es auch ohne Bismarck stehen und gehen kann. Treue ist schön und edel, und wir werden sie dem Vater unseres Vaterlandes immer und ewig bewahren. Aber das Vaterland über die Person! Und müßte es gegen Bismarck gesehen, wir würden nie durch trennende Rücksicht unsere Sünde, sein Werk zu erhalten, gegeben hätte, wie es wenigstens in der Welt ist, wenn ein Deutscher jene Eigenschaften pflegen, die wir an ihm bewundern und lieben, die Festigkeit, die Klarheit, den bei aller Wärme des Herzens tiefen Verstand in allen Dingen des Staates. So hätten wir ihm am besten unseren Dank ab, und so lassen wir, allen Zusammenfassungen mit Trost, wo das Land zu bewahren, das es seinen Volk gegeben war, damit wir ihm fern, und daß er seine Aufgabe, uns zu täuschen, erfüllt hat.

Alle Voransagen zum Trost sind die Wahlen wenigstens hinsichtlich der Militärvorlage zu Gunsten des Reichstages ausgefallen, und welche Folgen dieser Sieg haben wird, das läßt sich heute noch nicht übersehen. Das aber läßt sich allerdings übersehen, daß nichts für die freiwilliche Partei verhängnisvoller gewesen ist als ihre Selbstverleugung bei Beginn der Wahlbewegung. Es ist kaum zu verstehen, wie gewagte Politiker so wenig Zügelung mit der Wählerpolitik hatten, um in Vertrauen auf den Zug nach links eine derartige Maßnahme zu unternehmen, ohne zu befürchten, daß die Verwirrung, die naturgemäß in die Wählerpolitik getragen wird, sich an ihren Ueberdenn bitter räche. Und nun tritt an denselben Tage, an dem die letzte und endgültige Abstimmung über die Militärvorlage erfolgt, der Parteitag der freiwillichen Volkspartei zusammen. Wenn man da nicht bloß einende Worte machen wollte, so müßte man zunächst Abrechnung über die Vergangenheit halten, man müßte sich mit der Parteileitung über die Selbstherrlichkeit auseinandersetzen, mit der über den Kopf der ganzen Wählerpolitik hinweg die Zerstückelung der Partei erfolgte. Nur die Ueber-

Unter dem Eindruck der letzten Reichstagswahl schreibt ein „angesehener Patriot und national-liberaler Parteiführer seiner (baltischen) Heimath“ der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ (Nr. 18) einen Brief voll Klagen über den Mangel an Begeisterung und Vertrauen in seinem Vaterland, den die Stichwahl ans Centrum gebracht hat. Der Brief ist ein so aufrichtiges Zeugnis für die Schwachmützigkeit, die in Deutschland diese Kreise erfaßt hat, und spricht eine so hoffnungslose politische Paralyse aus, daß die „Grenzboten“ sich veranlaßt fühlen, solchen verkehrten Bismarckreflexen ein paar Worte zu widmen. Der Brief stellt alles Uebel in der Entscheidung Bismarck's, nur in ihr, Bismarck allein war es, der die demokratischen, sozialpolitischen Sündenböden zu guten Reichsdeutschen gemacht hat. Mit Bismarck hat man den stärksten

Die Meisten der Berliner Kaufmannschaft äußern sich in dem eben erschienenen Jahresbericht über die wirtschaftliche Lage des Jahres 1892 u. a. wie folgt:

Der Niedergang fast aller Arten der gewerblichen und Handelsunternehmungen, der in der zweiten Hälfte 1891 eingeleitet, im Jahre 1892 sich beständig fortsetzte, hat auch 1893 angehalten, und es war am Schlusse desselben noch nicht sicher zu erkennen, ob die Bewegung ihren tiefsten Punkt erreicht und wiederum eine aufsteigende Richtung eingeschlagen habe. Es sieht dabei Niedergang zu dem Aufschwung der vorangehenden Jahre in einem unerschütterlichen Zusammenhange. Unerwartlich wurde die Bewegung durch die hochverehrte Anleihe deutscher Kapitalien in wirtschaftlich minder entwickelten auswärtigen Staaten. Die schlechte Ernte des Jahres 1891 an vegetabilischen Lebensmitteln erweiterte ihre Folgen, die Lebensmittelpreiserhöhung und die dadurch bewirkte Verminderung des Absatzes der letzteren zu entzündenden Gütern, noch weiter in das Jahr 1892 hinein, welches letztere dann

Eine Eisbahn im Hochsommer.

Also das wäre alles, was der so hochgerühmte Fortschritt der Kultur, der Triumpfung der Technik mit sich gebracht! Gegen die Rührung unserer Kräfte unter der lastenden Schwüle des Sommers, gegen die Unbegreiflichkeit, Enttäuerung, Schwärztheit, Arbeitslosigkeit keinen Schutz! Wenn der mühselige Brand mit saurer Beharlichkeit in unseren Fenstern liegt und im Thermometer der verzweifelnde Quecksilberfaden sich in die Höhe krümmt, dann vermag der Mensch aus allen Segnungen seiner Maschinenwelt nicht die kleinste Erquickung zu schöpfen? Und dennoch — wäre es denn gar nicht denkbar, daß wir mitten in diese Strapazie, in der wir schwelgebedeckt trübselig schmoren eine Eisbahn hingaberten, eine Winterbahn mit schneeheller Kälte, einen erkühlten Wasserpiegel, über welchen eine frische, frisch aufstehende Menschenmenge auf Schlittschuhen ihre heilig geschützten Bahnen zieht? Wie die Sage erzählt, hat ein altertümlicher Magus, der geniale Bischof, seinen Fürsten, als dieser ihm im Winter beinahe, mitten in seinem Empfangssaale einen blühenden Garten vorgezauert. Wir möchten gerne von heute, wir vermuthen, daß es das erste Treibhaus war, dessen Erfindung der berühmte Gelehrte sich zuschreiben darf. Der Volksthum freilich, der damals noch abergläubisch phantastische, hat aus diesem hübschen Zeichenspielerfinden ein Werk von übernatürlicher Schöpferkraft, von Zauberei gemacht. Sollten wir heute — dank den Fortschritten der Wissenschaft — nicht in der Lage sein, auch das Gegenstück zu besitzen und nicht die blühenden und blühendwende Sonnenluft, ja selbst mitten in die vernichtende Atmosphäre Africas die starken Eisgefäße des Nordens hineinzuinstallieren?

Das Feuer mußte Prometheus heimlichweise den Göttern entwinden, das starke Eis dagegen nur der Mensch aus seiner eigenen Brust. Aber Scherz beiseite; das Bedürfnis unserer Industrie nach Kältemitteln ist ein so hervorzuhebendes geworden, daß die Ausbeutung der natürlichen Eisfelder nicht mehr genügen kann. Die großartigen Verhältnisse des modernen Weltverkehrs haben zwar Eisrausports geschaffen, welche die mit Hobeis, Äpfeln und Kreislagen auf nordamerikanischen Seen gereinigten und herausgeschüttelten Eisplatten in Schiffsalabungen nach den Staaten des Südens, nach Mexico und Brasilien, nach West- und Ostindien, Ceylon und Hongkong, Sibirien und Egypten führen. Ostien und New York sind die Hauptlager dieses Handels, der die Kälte des Nordens nach den Tropenländern hinüberträgt und sich als lohnend erweist. In einem guten kaltozierenden Jahre liefert ein Meer Seeisfeld für nicht weniger als 2000 M. Eis; so würde das tote flare Wasser einen reicheren Ertrag als als fruchtbares Meerland. In Europa sind es Norwegen und die Schweiz, welche die warmen Länder damit versehen, die Schweiz aus dem unerschöpflichen Seeis, dem ewigen Eis der Gletscher. Auch von den oberirdischen Seen wird Eis verschickt. Aber die Kosten sind zu hoch, die Beschaffung zu unbillig. Man greift deshalb zum Mittel der künstlichen Eisfabrikation. Insbesondere sind es die Bierbrauereien, welche, seitdem die Fabrikation des unterjährigen Bieres in so hohem Grade zugenommen hat, der Kältemittel für den monatlangem Entwürfungsprozess in den Gär- und Lagerfässern bedürfen. Dazu gelten sich eine Anzahl anderer Fabricationszweige: Spiritus, Zucker, Ammoniak, Paraffin, Leim, Farben u. s. w. Sie benötigen alle niedrige Temperaturen. Die großen Schmelzereien, die Fleischsporgeschäfte! — sie können die erhaltene Kälte ebensowenig entziehen als unsere übrigen Industriellen die Wärme des Dampfes. Schiffe mit Kältemitteln ausgerüstet bringen den Handelsböden des britischen Inselreiches gefrorenes Schlachtfleisch, das in Australien verladen wurde und dessen Herstellung und Füllnis durch die künstlich erzeugte Kälte aufgehoben wird; und aus den fischreichen Seen Nordamerikas langen delikate Lachs in voller

frische an. Fast ebenso wichtig wie die Nahrung sind unter den Sommergeräthen des Südens die Erfrischungsmittel: die Eisbäder, der Eisbäder, das Magazins, das Gefrorene ober was man es in Norddeutschland nennt: das Speiseeis. Wie stellt man Kälte her? Durch Entziehung von Wärme. Wenn wir einige Tropfen Aether auf die Hand schütten, dann verdunstet er und verwendet Wärme zu dieser Veränderung seines Zustandes, er entzieht die Wärme unserer Haut und läßt auf der Hautfläche ein starkes Kältegefühl zurück. Für die Eisfabrikation im großen wird am häufigsten Ammoniak angewendet. Diese Flüssigkeit siedet schon bei 33-38 Grad unter unserer Nulltemperatur. Sie verdunstet in großen und wenn sich rings um diese herum Wasser befindet, so wird letzteres die Wärme entzogen, das Wasser gefriert zu Eis. Die Ammoniaklösung werden daraufhin durch eine Pumpe aus den Höfen gepreßt, herausgelassen und wieder zu einer Flüssigkeit zusammengepreßt. Und nun kann diese Flüssigkeit von neuem zur Kälteerzeugung verwendet werden. So dient eine und dieselbe Menge Ammoniak immerfort, ein fester Kreislauf, ein unerschöpflich sich erneuerendes Spiel.

Die bereits erzählten bedeutenden Fortschritte in dem Bause der Kältemaschinen gestalten uns nun die Lösung unseres entsetzlichen Sommerproblems, nämlich die Verhütung einer künstlichen Eisbahn. Die Kälteflüssigkeit, das Scating-rin, jenes kärgliche Surrogat für die Winterfreuden des Glaceis, vermögen den Liebhaber des echten Schlittschuhsporns nicht zu befriedigen. Es gingen deshalb vor etwa vier Jahren einige pariser Unternehmer daran, eine künstliche Eisfläche zu schaffen, welche der Anilone zum Trost alle Jahreszeiten überdauern sollte. In der Rue Vergolese war eine große Arena, die verwandelt war in einen Teich und den Teich, den gedachte man fest frieren zu lassen. Aber trotz der Anstrengungen der dampfenden und pfeifenden Maschinen wollte das Wasser nicht stark werden. Nur rings an den Rändern, wo sie ansetzen konnten, bildete sich zum Spelt eine schwache Eisrinne; die Mitte blieb ein ganz betrieblüchiger Teich. Das Unternehmen mußte aufgegeben werden, die Maschinen stauten still, die Kapitalien waren verloren.

Die Partien, das muß man ihnen lassen, sind ganz auf der Höhe der Situation; sie haben das Glück bereits zu Wege gebracht, und wenn der Fremde in der Ehe die Uebung seinen Weg die Naturerkenntnis entlang nimmt, dann endet er auf einer großen Zahl über der Eingangsporte einer eisbedeckten Halle die Aufschrift: „Am Nordpol.“

allerdings in seiner zweiten Hälfte durch eine gute Ernte einigen Erfolg hat, der namentlich bei Textilindustriellen zugunsten kam. Der Absatz nach dem Auslande, der Ertragsverhältnis zu großen Theilen unterer Industrie, begünstigt die Exporte. Die Preise überwiegen werden können, wiewohl aber auch sich überwindbar zeigten. Die Zollrücklagen des Auslandes machten sich ungenügend fühlbar. Verschiedentlich, so in den Vereinigten Staaten, in Dänemark und den skandinavischen Ländern, zeigte man einwände einheimische Industrie sich der Konkurrenz der untrüglichen gewachsen über, mit dem Bestehen der Hölle, überlegen. Die neuen Handelsverträge vermochten dem gegenüber einen genügenden Erfolg noch nicht zu schaffen. Endlich bekräftigt das fortwährende Fallen des Silberpreises hat die Handelslage der asiatischen Länder mit Silbererzeugung. In allen den unglücklichen Momenten, die auch in früheren Jahren schon mehr oder minder häufig aufgetreten sind, kam noch die Cholera hinzu.

Von unerlässlicher Seite wird geschrieben: Die Saale-Zeitung hat in dem Hauptblatte ihrer Morgen-Ausgabe Nr. 297 vom 28. Juni d. Is. den Inhalt einer „offiziellen“ Mitteilung (diesbezügliche Entschlüsse des „Verl. Pol. Anst.“) veröffentlicht, in welcher die Frage erörtert wird, ob und umwieviel die öffentlichen Sparitäten im Hinblick auf § 39 der Vermögensvertheilungs-Ordnung vom 5. Juli 1875 bei der hypothetischen Anlegung ihrer verfallenen Beträge die Taxen privater Feuer-Vericherungs-Gesellschaften zu berücksichtigen in der Lage seien. Um Anschlüsse hieran und unter dem Hinweis auf die erprobte Verlässlichkeit der großen deutschen Privat-Feuer-Vericherungs-Gesellschaften, welche den öffentlichen Societäten in jeder Beziehung gewachsen seien, wird in dem erwähnten Zeitungsaufsatze dargestellt, daß eine obergerichtliche Begünstigung der letzteren lediglich eine unbedeutende Beschränkung der gesetzlich festgesetzten Vertheilungsansprüche bedeuten und sozialpolitische Unbilligkeit erzeugen würde.“ Zur Erläuterung dieses Satzes und der Angabe, daß in den an der Regierung der erörterten Frage interessirten Kreisen vornehmlich in der Provinz Sachsen und in den thüringischen Staaten neuerdings eine wachsende Bemühung um sich greife, wird die weitere Behauptung aufgestellt, daß der Regierungs-Präsident in Merseburg auf Veranlassung des Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen vor einiger Zeit eine Verfügung an die sächsischen Sparitäten des Regierungs-Bezirks mit der Anweisung erlassen habe, künftig nur noch solche Versicherungen zu betreiben, welche bei einer öffentlichen Societät verfallend seien. Wie der Artikel-Schreiber fortführt, hätte sich gegen diese plötzliche Aenderung des bestehenden und allgemein anerkannten Zustandes der Gleichberechtigung zwischen Societäten öffentlicher und privater Versicherungen eine lebhaftige Agitation nicht nur unter den Versicherungsbesitzern, sondern auch von Seiten der Sparitäten-Vorstände selbst, bezw. der Magistrats, erhoben.“ Diesen Behauptungen gegenüber und zur Vermeidung ihrer Tendenz genügt die Feststellung der Thatsache, daß der Regierungs-Präsident in Merseburg eine Circular-Verfügung des angegebenen Inhalts an die sächsischen bezw. überhaupt die öffentlichen Sparitäten des Bezirkes in Merseburg erlassen hat. Die an die Annahme des Erlasses einer solchen generellen Verfügung in dem fraglichen Zeitungsaufsatze gemachten Erwägungen und Folgerungen entbehren daher der Begründung. Im übrigen versteht sich von selbst, daß soweit nicht den Statuten der öffentlichen Sparitäten für die Vertheilung der Vermögensgegenstände die Vorschriften des § 39 der Vermögensvertheilungs-Ordnung maßgebend sind, die Beachtung dieser gesetzlichen Bestimmungen von der Aufsichtsbehörde erforderlichfalls pflichtmäßig hinwegzuwerden muß. Daß aber die hier in Betracht kommende Vorschrift in § 39 a. d. W., wonach eine Hypothek oder Grundschuld für sich zu erachten ist, wenn sie bei sächsischen Grundbesitzern innerhalb der ersten Hälfte des durch die Taxe einer öffentlichen Feuer-Vericherungs-Gesellschaft oder durch gerichtliche Taxe zu ermittelnden Wertes zu stehen kommt, jede Auslegung oder Erweiterung im Sinne der Darlegungen des erwähnten Zeitungsaufsatzes grundmäßig ausschließt, bedarf seiner weiteren Begründung.

Eine künftige fällige Schuld gegen die Volkshilfe und den Lehrerkreis ist durch die neuerlich getroffene Bestimmung des Kultusministers eingeleitet worden, nach welcher in Zukunft von der Verwaltung eingehender Lehrerstellen für Präparanden grundmäßig Abstand genommen werden soll. Dieser geht im Grunde der Schulen das Unerbittliche nicht für unerhofft, daß Unterricht und Erziehung der dreizehn- und vierzehnjährigen Vorjünglinge (Knaben wie auch Mädchen) auf Monate, ja Jahre, in die Hände eines nur wenige Jahre älteren Prä-

parandenjägers gelegt werden konnte. — Offentlich räumt der Minister auch mit dem von den Lehrern am lebhaftesten beklagten Uebelstande auf, daß zu Lehrern der Präparanden meist nur junge Männer bestellt werden, die eben das Seminar durchlaufen haben, denen deshalb so ziemlich alle Eigenschaften abgehen, die ein erzieherisches Uebergewicht den angehenden Lehrern gegenüber begründen können.

Dr. Carl Peters hat, wie die „Post“ berichtet, in einem Privatbriefe geäußert, daß er an die Ernennung Emin Paschas nicht glaubt. Emin Pascha geniesse überall ein so großes Ansehen, daß niemand es wagen würde, ihn zu überfallen. Das er durch Krankheit dahingeraht sein könne, sei natürlich möglich, aber auch das jetzt unwahrscheinlich. Nach einer dieser Tage aus Bagdadum eingetroffenen Nachricht sei Emin Pascha übrigens bereits wohlbehalten am Kongo angelangt.

Nach Privatbriefen aus Deutsch-Südwestafrika hat Hauptmann v. Franzen am 18. Mai einen zweiten Angriff auf Hendrik Witboi's Stellung Horntanz unternommen. Warum der Schlag nach der Erstürmung am 12. April nicht befestigt worden ist, bleibt unklar. Als am 18. Mai der zweite Sturm unternommen wurde, zeigte sich, daß Witboi in der Befestigung nur eine Wache von 18 Mann zurückgelassen hatte, die sofort Reißaus nahmen. Der Feind hätte sich unterdessen in seiner ganzen Stärke auf dem Berge Gungas verhalten. Auf dem Warfige dorthin kam es zu Patrouillengefechten, bei welchen drei Soldaten verunndet wurden. Abends beim Sammeln fehlte der Major Müller, der jedenfalls von den Feinden Witboi's gefangen und umgebracht war. Hauptmann v. Franzen überzeigte sich, daß Gungas ohne bedeutende Verluste nicht zu nehmen sei; er legte deshalb, nachdem er Horntanz mit 2 Unteroffizieren und 25 Mann besetzt hatte, nach Windhoek zurück. Gungas, der einzige Punkt, auf dem sich Witboi noch halten kam, soll angegriffen werden, sobald zwei in Waldfisch lagernde Kanonen, zu deren Abholung Sergeant Zachalewski mit 27 Mann bereits abgegangen war, an Ort und Stelle geschafft worden sind.

In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt, die für die Pforte eine unheimigste Feindschaft hegen, benehrt man mit lebhaftem Bedauern, daß die im Vorjahre durch die Vermählung des berühmten belgischen Generals Brialmont auf die Tagesordnung gelangte Frage der Verpfändung der Vospornis-Befestigung und einer weiteren entsprechenden Sicherung Konstantinopels durch Fortifikationen zu Lande wieder vollständig eingeschlagen ist. Die dringende Nothwendigkeit dieser Maßregeln, wie sie in den Berichten Brialmont's hervorgehoben wurde, wird allerdings allgemein erkannt und die bedauerliche Verhinderung eines ehemaligen deutschen, jetzt in türkischen Diensten stehenden Offiziers? „Darf Anstand einen Angriff gegen den Vospornis wagen?“ daß weitere Kreise darüber zur Genüge angeklärt. Von den Vorgesetzten Brialmont's ist bis jetzt gar nichts zur Ausführung gelangt; die wiederholten Anregungen des belgischen Generals, nochmals nach Konstantinopel zu kommen, um seine Pläne im einzelnen auszuarbeiten, wurden unberücksichtigt gelassen. Die einzige Verthätigung der Vospornis-Befestigung, die mit dem Aufsatze Brialmont's in Konstantinopel in Angriff genommen wurde, ist die Verlängerung der Batterie von Marabout Kale am rechten Ufer, die mit 24 Krupp-Geschützen armirt werden soll. Für ein Weiterarbeiten in dieser Richtung sind keinerlei Anzeichen wahrzunehmen.

Zur nähern Beleuchtung der jüngsten Vorkommnisse in Siam ist es angezeigt, noch einmal auf die vorergegangenen Ereignisse zurückzuweisen. Der Streit dreht sich um den Besitz der Ufer des Mekong und die Schiffsahrt auf dem Fluße. Nachdem sich herausgestellt hat, daß die beiden Wasserstraßen Tongking, der Nothe und der Schwarze Fluß, nicht sowohl schiffbar sind, als um ihnen Hinaus, die südwestlichste Hauptstraße des weiten asiatischen Meeres, dem französischen Handel zu eröffnen, die die Kolonialbehörden in Frankreich auf den alten Plan zurückzuführen, von Cochinchina und Cambodja aus auf dem Mekong gegen das Reich der Mitte vorzudringen. Zu dem Zweck sind neuerdings energigmäßiger gewaltsam Besitzansprüche gemacht auf das linke Mekong-Ufer konfirmirt worden, obwohl Frankreich bisher stillschweigend die Herrschaft Siams in dieser Gegend anerkannt hat. Siam hat soweit nachgegeben, auf es sich erboten hat, auf dem linken Ufer des Mekong, auf der Wasserstraße zwischen Siam und Annam, eine 300 Meilen lange und 30 Meilen breite neutrale Zone zu ziehen und sie als Grenze anzuerkennen. Darauf hat Frankreich damit geantwortet, daß es die siamesischen Posten

schloß zu betrachten, die Bewegungen der geschmeidigen Leiber, die in solchen wiederkehrenden Windungen grazios und leichtsinnig über den Spiegel dahinschweben. Wäher an den Wänden, große dekorative Aufstellungen mahnen an den Winter des hohen Nordens. Es leuchten weiße Hängel, die Schneeflocken blinzeln von den Tannen und trauliche Hüften lassen anheimelnden Rauch emporkriechen. Die von Erfolg gekrönte Genialität der neuen Unternehmer zeigt sich noch besonders in der Wahl der Jahreszeit. Sie machten sich erst im Oktober des vergangenen Jahres ans Werk. Hätten sie die Sache etwas früher begonnen, etwa im Juli, wo die Hitze eine so unerträgliche Höhe erreicht hatte, so wäre es ihnen vielleicht schwerer gefallen, die Geschäfte herzustellen. Sie waren aber so klug und so vorsichtig, den Herbst zu wählen, wo Wärme und Kälte sich auf den besten Augenblick selbst entgegenkamen. Unterlassen hätten sie so viel Erfahrungen gesammelt haben, um ihr Unternehmen bis in den Hochsommer fortsetzen zu können. Nicht jedermann verfügt über die Mittel, sich einen angenehmen Aufenthalt an der Meeresküste oder in den schattigen Wäldern und frischen Thälern der Alpen und Pyrenäen gönnen zu können. Der Bürger, der sich in den Hundstagen nach einem schattigen Ort umsieht, wird bald so praktisch sein, mit Hund und Kegel nach der Hude der Stadt zu wandern und sich am „Nordpol“ zu erquiden, wovon möglich bei einem „bo“, wegdraußen eine tropische Sonne brüht. Ist es doch überhaupt zum Bewundern, daß wir, trotzdem die Technik es schon so herrlich weit gebracht hat, in den schwülen düsternen Breiten mit Anpassung aller Selbstbeherrschung unsere Arbeiten obliegen müssen, wobei es doch ein leichtes wäre, im Sommer ebenjüdischen Bedingungen anzuflehen, wie im Winter Persien. Die Sache ist freilich nur eine Frage, sobald es gelungen wird, andere hitzige Naturkräfte aus nützlicher zu machen, als die hitzige Hitze, z. B. Wasser- und Windkraft, dann wird es jedermann in seiner Hand haben, sich auch im Sommer das Leben angenehm zu machen. Leo Gilbert.

am Mekong selbst angegriffen und nun, wie es scheint, nicht in ganz lokaler Weise die Hauptstadt Bangkok selbst zu überzumpeln versucht hat. Der Eingang in den Menamflus, an dem Bangkok liegt, wird bei der Stadt Pachuan durch mehrere Forts vertheidigt, deren eines mit Panzerthürmen und modernen Geschützen besetzt ist. Außerdem erdhebt eine durch ein gesunkenes Schiff bewirte Brücke die Stadt. Trotzdem haben die beiden französischen Kriegsschiffe „Inconstant“ und „Comete“ die Forts erzwungen. Der „Inconstant“, Kommandant Kapitän Dory, ist ein Aviso 1. Klasse von 830 Tonnen Gehalt, er führt vier 14 cm Kanonen und fünf Revolverkanonen, seine Besatzung besteht aus 7 Offizieren und 109 Mann; der Comete, Kommandant Lieutenant Dardige-bu-Journet, ist ein Schrauben-Ramoneboot von 500 Tonnen Gehalt, es führt zwei 14 cm, zwei 10 cm-Geschütze und zwei Revolverkanonen und hat eine Besatzung von 5 Offizieren und 72 Mann. Im ganzen verfügt Frankreich in Indochina augenblicklich über 9 Schiffe mit 7 schweren Geschützen, 65 mittleren Geschützen, 72 Revolverkanonen, 90 Offizieren und 1003 Mann. Siam hat dieser ansehnlichen Macht nur den Panzerkreuzer „Maha Sakhatri“ (2400 Tonnen Gehalt), ein paar Kolossalraketen und fünf kleine Kanonenboote entgegenzustellen, es verfügt aber in der Provinz Bangkok über 4000 auf ausgebildete, mit Mannlicher-Magazin-gewehren ausgerüstete Soldaten; die irregulären Truppen bestehen aus 16,000 Mann, von denen etwa ein Viertel mit Krupp-Geschützen bewaffnet sind. Eine Beschießung Bangkoks durch französische Kriegsschiffe würde wahrlich die Verwundungen mit England zur Folge haben und außerdem den Zweck nur halb erfüllen, da sie den Widerstand der Siamesen nicht dauernd brechen würde. Eine Kriegserklärung im Innern des Landes ist aber im Süden durch das ungeliebte Klima und im Norden der Hauptstadt durch unzulängliche und unvorsichtige Besatzung sehr erschwert, so daß falls kein Vergleich zu Stande kommt, die Kanonenschiffe bei Pachuan möglicherweise das Signal zu einem neuen langwierigen Kolonialkrieg gegeben haben.

Halle und Umgegend.

Die Bohl der im Besitze der hiesigen Handelskammer im Betriebe gebliebenen Branntwein- und Branntwein-Vertheilungsgesellschaft hat am 12. Juli 1892 eine neue in Betrieb gesetzt und im Hauptsteueramtsbezirk Halle 4, im Hauptsteueramtsbezirk Naumburg 1, während im Hauptsteueramtsbezirk Wittenberg eine Brennerei eingegangen ist. Dafür sind im Wittenberger Bezirke 2 Anlagen ebenfalls bezogen. Im Hauptsteueramtsbezirk Halle befinden sich außer der hiesigen 22 Brennereien noch 2 Melchiorbrennereien; die Materialkosten nicht zu erachten haben. Von den 102 Brennereien des Handelsamtsbezirkes waren 97 landwirthschaftliche. An Bonifazialen für Ausbauge und technische Zwecke wurden 285,330.90 M. zurückbezogen. Zur Bearbeitung gelangte in den meisten Brennereien Kartoffeln, in einigen Mais und Getreide; Gersteweizen, Mais und Roggen nur in beschränkter Menge. Die Gesamtmenge an Branntwein aus der hiesigen Brennerei betrug:

	1891/92	1892/93
Haupt-Steueramtsbezirk	1,664,544	606,553
Haupt-Steueramtsbezirk Naumburg	732,391	129,289
Haupt-Steueramtsbezirk Wittenberg	298,367	361,734
		1,278,587

Der Anstreichler Weigelt in Reppen ist nach Halle verlegt.

Der Linberggottesdienst an St. Ulrich wird am 28. oder 29. d. seinen Jahrespausgang unternehmen.

Am Donnerstag feierte der pflanzliche Grubeninspektor Mehl auf Grube der Mis-Bühnen bei Wittenberg sein 25jähriges Dienstjubiläum. Er hat sich durch Fleiß, Treue und Zuverlässigkeit vom einfachen Bergmann zu seiner jetzigen Stellung empor gearbeitet. Güte und herzlichste Anteilnahme an dem Wohl und Wehe seiner untergebenen Bergleute haben ihm deren Liebe und Vertrauen in hohem Grade erworben, so daß diese in Gesprächen unter sich von ihm rühmen, daß er trotz der kühnen Geschäftsbekämpfung sich habe einzuhalten genügt, daß die Bergleute ihren hässlichen guten Verdienst haben behalten. Deshalb werden die pflanzlichen Bergleute dem Jubilar aus eigenem Antriebe am Donnerstag ihre herzlichsten Glückwünsche dar.

Auf dem Steinwege gefehlt gestern Abend das 3jährige Söhnchen eines in der Beelenstraße wohnhaften Arbeiters, während es von der begleitenden Mutter auf kurze Zeit sich selbst überlassen war, unter ein die Straße rollendes Wagenrad und wurde in's Rad gefahren. Zum Glück kam das Kind nicht zu Schaden an dem Rücken, die allerdings künftige Behandlung erforderlich machen, davon.

Im dritten Polizeireviere, in der Gegend der Pulverweiden, Glühofenbrücke u. wurde heute früh zwischen 3 und 4 Uhr eine Mähze abgeholt. Dabei wurden in der Nähe der Glühofenbrücke verschiedene dort nachgehende Personen aufgeboten und in Polizeigewahrsam genommen.

Mittheilungen aus Halle befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen in Halle.

Sitzung vom 13. Juli.
Am Anstich an früher, denselben Gegenstand behandelnde Mittheilungen berichtete Herr Privatdozent Dr. Brandes über die eingehenden Untersuchungen von Häsigen in Jena bet. den Sontgithau. Hiernach unterliegt es keinem Zweifel, daß diese namentlich jetzt fast an Umlen und Abren antretende Erscheinung kein Auswuchs der Blätter, sondern ein Auswuchsprodukt von Blattläusen ist, deren bezügliche Thätigkeit Vortrager in diesen Tagen genau beobachtet hat. Er stellte auch Berichte an, bei denen er Blätter mit Papier überzehrte, welche jedoch wiederum nur ergab, daß der Sontgithau nicht von Blättern, sondern von Häsigen gebildet wird. Nachher wird in diesen Tagen selbst ausführlicher in der „Saale-Zeitung“ seine Ansichten darlegen.
Alsdann hielt Herr Privatdozent Dr. Erdmann einen Vortrag über die Abhängigkeit der physiologischen Wirkungen der Elemente von ihrer Stellung im periodischen System. Seine eingehenden Beziehungen zwischen Konstitution und Arzeneiwirkung chemischer Verbindungen.
Zum Schluß wurde auf Anregung des Herrn Privatdozenten Dr. Brandes die Frage der Beschaffenheit der Vereinsbibliothek mit Betheiligten der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft besprochen. Die Bestimmung wohnt in den zur weiteren Vertheilung dieser Frage zu löbenden Ausschüsse die Herren Prof. v. Fritsch, Privatdozent Dr. Erdmann und Oberpolizeirath Koblenz. Die Naturforschende Gesellschaft ist in diesem Ausschusse durch die Herren Dr. Brandes, Prof. Döbereiner und Director Dr. v. Sauer zu vertreten.
Nächste Sitzung Donnerstag den 20. d. 8 Uhr in „Globe-Saal“ Halle willkommen.

Gründung
1859.

J. LAWIN

Gründung
1859.

Halle a. S.

2 u. 3 Marktplatz 2 u. 3.

Halle a. S.

Nach beendeter Lager - Aufnahme eröffne ich meinen diesjährigen grossen **Inventur - Ausverkauf**, in welchem sämtliche Waaren nunmehr mit den

zurückgesetzten, niedrigsten Inventur-Preisen

versehen sind. Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit und empfehle ich denselben meiner geehrten Kundschaft auf das Angelegenste, da eine gleich günstige Gelegenheit, **billig und gut** seinen Bedarf zu decken, wohl sobald nicht wieder geboten werden kann. Unter Anderem offerire ich

Marktplatz 2

(Rathskeller-Neubau):

Staubmäntel, einfarbig oder gemustert, aus prima Lustre oder Panama, hochmodern gearbeitet, mit kurzer oder langer Pellerine, **Inventur-Preis Mk. 3 u. 4,50** (Saisonpreis Mk. 9 u. 12).

Staubmäntel aus bestem reinwoll. Beige, **Inventur-Preis Mk. 8 u. 10-** (Saisonpreis Mk. 16 u. 18).

Spitzen-Umhänge in hocheleganter Ausführung, **Inventur-Preis Mk. 7, 11 u. 15** (Saisonpreis Mk. 12. 20 u. 24).

Morgenröcke für Damen **Inventur-Preis Mk. 1,50, 2,50 u. 3,50** (wirklicher Werth Mk. 5, 6 u. 8).

Regenmäntel und Jackets weit unter dem Herstellungspreis.

Kinder-Kleidchen

in unübertroffener Auswahl von 45 Pfg. an.

Damen- u. Mädchen-Blousen

in 1000facher Auswahl von der einfachsten bis zur hoch-elegantesten Art das Stück von 50 Pfg. an.

Kinder-Mäntel u. Jacken

Inventurpreis Mk. 1, 1,50 u. 2 (wirklicher Werth Mk. 3, 4, 5 u. 8).

Ein Posten vorjähriger

Winter-Mäntel und Jackets

für jeden nur annehmbaren Preis.



Inventur-Ausverkauf.

Marktplatz 3

(Geschäftshaus)

sind mehrere Posten **reinh. Kleiderstoffe**, nur **Neuheiten** der letzten Saison, zusammengestellt, die bei der Lager - Aufnahme bedeutend im Preise zurück-gesetzt und für die **Hälfte** ihres wirklichen Werthes zum Verkauf gestellt sind.

Ein Posten elsass. Woll-Mousselines das Meter 50 Pfg.

Ein Posten baumwollene Cachemirs (Letzte Saison-Neuheit in den entzückendsten Mustern) das Meter 45 Pfg.

Eine Partie Seiden-Rester, vorzüglich für Blousen und Besatz geeignet, das Meter 50, 75, 100 Pfg.

Ein Posten Steppdecken, extra gross u. schwer, das Stück 2 Mk.

Ein Posten abgepasster wollener Portièren **Inventurpreis das Paar Mk. 4,50** (wirklicher Werth 8 Mk.)

Ein Posten Gardinen und Teppiche ältere Muster, sonst garantiert fehlerfrei, weit unter Preis.

Ein Posten Normal-Hemden für Herren **Inventurpreis 90 Pfg.** das Stück.

Ein Posten Hemdentuche u. Hemdenbarchente zu aussergewöhnlich billigen Preisen.



Der Verkauf findet zu **festen** Preisen statt.

